

SCHWÄRMEN KANN GEFÄHRLICH SEIN

Die Piratenpartei rühmt sich gern damit, Dinge im Kollektiv zu entscheiden, statt durch einzelne egomane Kandidaten. Doch der Gedanke hat seine Tücken

»Wir wollen Schwarmintelligenz statt Köpfe!« So formulierte Sebastian Nerz, der Bundesvorsitzende der Piratenpartei, ein zentrales Anliegen seiner Partei. Nicht der einzelne Politiker und dessen Meinungen, dessen Befindlichkeiten und dessen Wille zur Macht solle durch Politik bedient werden. Vielmehr solle die Intelligenz der vielen die Grundlage für eine kollektive Meinungsbildung darstellen und alte Zöpfe wie Fraktions- und Koalitionszwang ablösen. Zudem will man die Partei davor schützen, als Plattform für die Profilierungssucht einiger Alpha-Egos missbraucht zu werden.

Das klingt einleuchtend. Und sympathisch noch dazu. Doch was bedeutet es, wenn man das Konzept der Schwarmintelligenz auf eine Partei anwendet oder in Weiterführung dessen vielleicht sogar einen ganzen Staat als Schwarm versteht?

Mitte der Nullerjahre gelangte der Begriff der Schwarmintelligenz zu großer Popularität. Das Internet lieferte das Material für die Evidenz des Konzepts: Man stelle einer unüberschaubar großen Menge eine simple Webseitenstruktur zur Verfügung – und innerhalb weniger Jahre entsteht mit »Wikipedia« die größte Enzyklopädie der Menschheitsgeschichte. Man zieht bei »Wer wird Millionär?« den Publikumsjoker – und ist im nächsten Moment um 125000 Euro reicher. Und wenn sich ein politischer Kopf zu weit aus dem Fenster lehnt, dann fällt der Schwarm über ihn her und fieselt dessen Doktorarbeit bis auf ein dürres Gerippe ab, bis der Mensch nichts mehr mit einer Lichtgestalt deutscher Politik zu tun hat, sondern daran gemahnt, dass die Zeit eben solcher Politstars abgelaufen ist. Der Schwarm hat gesiegt. Der Schwarm hat recht gehabt. Der Schwarm hat immer recht. Es lebe der Schwarm!

Doch woher bezieht der Schwarm eigentlich seine Legitimation? Unternehmen wir ein Gedankenexperiment: Was würde wohl passieren, wenn sich eine große Mehrheit in Deutschland zusammenschließen und eine moralisch fragwürdige Position beziehen würde? Wenn beispielsweise die Todesstrafe wiedereingeführt werden sollte? Es ist zu vermuten, dass sich in diesem Fall »Köpfe« erheben würden. Einzelne Personen, die lautstark moralische Einwände formulieren würden. Das Individuum, das sich gegen die Weisheit der vielen erheben würde, läge in diesem Fall ethisch auf der richtigen Seite. Es befände sich jedoch in einem Dilemma, sobald das Gemeinwesen so organisiert wäre, dass auch moralische Fragen in der Verantwortung des Kollektivs lägen. Es wäre in diesem Fall also

ausgesprochen wünschenswert, dass sich Einzelne gegen den Schwarm richten oder dessen Richtung zu lenken versuchen. Moralische Fragen werden in der Politik jedoch bereits lange vor Entscheidungen über die Todesstrafe oder einen Kriegseinsatz akut. Jeder Gemeinderat einer 1000-Seelen-Kommune wird davon ein Lied singen können.

Der US-amerikanische Computerwissenschaftler, Künstler und Autor Jaron Lanier geht mit der Schwarmmode hart ins Gericht. Der Schwarm könne nur statistische Daten, Mittelwerte und Börsenkurse vorhersagen und Wikipedia sei lediglich eine Art Aggregator für die gerade herrschende Durchschnittsmeinung. Der Glaube an einen Schwarm, der sich über das Internet organisiert und damit dem Individuum grundsätzlich überlegen wäre, bezeichnet er als »Digitalen Maoismus«.

Der Gedanke dahinter: Wenn das Kollektiv über alle Fragen des Lebens entscheiden könnte, so ist es nicht mehr demokratischer Souverän, sondern wird zum totalen Herrscher in einem totalitären Schwarmsystem. Der Schwarm kennt nur das Mehrheitsprinzip. Moral jedoch muss unabhängig vom arithmetischen Mittel sein und gründet nicht auf einem kollektiven Imperativ.

Nun kann man der Piratenpartei nicht vorwerfen, sie wolle einen digitalen Maoismus proklamieren. Doch der Satz, man wolle Schwarmintelligenz statt Köpfe, klingt besser, als er ist. Denn er entzieht sich den moralischen Problemen, die durch eine solche Gewichtung entstehen. Innerhalb der Piratenpartei wird dieses Dilemma spätestens dann deutlich werden, wenn sich entweder der ganz große Erfolg einstellt oder aber eine herbe Niederlage zu verkraften ist. Dann wird man jemanden brauchen, der seinen Kopf hinhält – damit man ihm einen Orden umhängt oder, um ihn rollen zu lassen. *[Claas Triebel]*